

Zeitschrift: Cementbulletin
Herausgeber: Technische Forschung und Beratung für Zement und Beton (TFB AG)
Band: 24-25 (1956-1957)
Heft: 1

Artikel: Baustile
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-153331>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CEMENTBULLETIN

JANUAR 1956

JAHRGANG 24

NUMMER 1

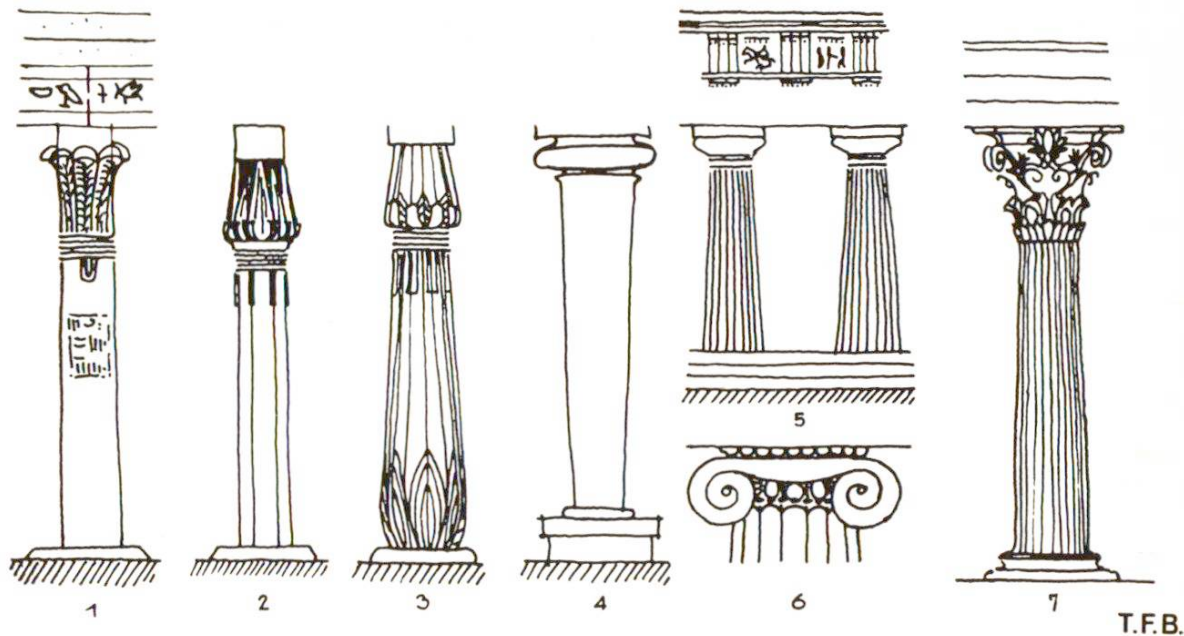
Baustile

Einleitung

Ein kurzer Überblick über die wichtigsten Baustile muss notwendigerweise unvollständig und lückenhaft werden. Aber er regt vielleicht an, eines der Kunstbücher wieder hervorzunehmen und einige Stunden mit vergangenen Kulturen zu verbringen oder die heutige Bauweise etwas kritischer zu betrachten.

Jeder Stil wandelt sich unter politischen, wirtschaftlichen, religiösen und technischen Faktoren, die seinen Charakter bedingen, und manifestiert sich an den für eine bestimmte Zeit wichtigsten Bauaufgaben. Stilart nennt man eine einheitliche Formensprache, die für verschiedene Kunstäußerungen wie Baukunst, Bildhauerei, Malerei, Musik und Literatur gemeinsam ist. Stile lassen sich sowohl räumlich von Volk zu Volk oder von Land zu Land, als auch zeitlich durch die Jahrhunderte abgrenzen. Ein Kunstwerk entsteht immer aus schöpferischer Leistung, die durch das Wesen des Menschen vielfältig mit Vorausgegangenem und Nachfolgendem verknüpft ist. Dabei besteht eine enge Beziehung zwischen Technik, Material und Gestaltung, Konstruktion und Form.

Abb. 1 **Aegyptische Baukunst:** 1 Palmsäule, 2 Lotossäule, 3 Papyrussäule. Massig, übermenschlich, symbolbezogen. Vorläufer der griechischen Säulen. — **Kretische Kunst:** 4 Holzsäule mit Steinkapitell, Vorform der dorischen Säule. — **Griechische Baukunst:** 5 Dorische Ordnung, Säule ohne Basis, Schaft kanneliert, glattes, wulstiges Kapitell, darüber sogenanntes Gebälk mit Architrav, Fries (Metopen und Triglyphen) und Kranzgesims, 6 Jonisches Kapitell mit Schnecken, 7 Korinthische Ordnung. Über Basis und Schaft das aus dem Akanthusblatt entwickelte Kapitell. Menschliche Proportionen als Masstab



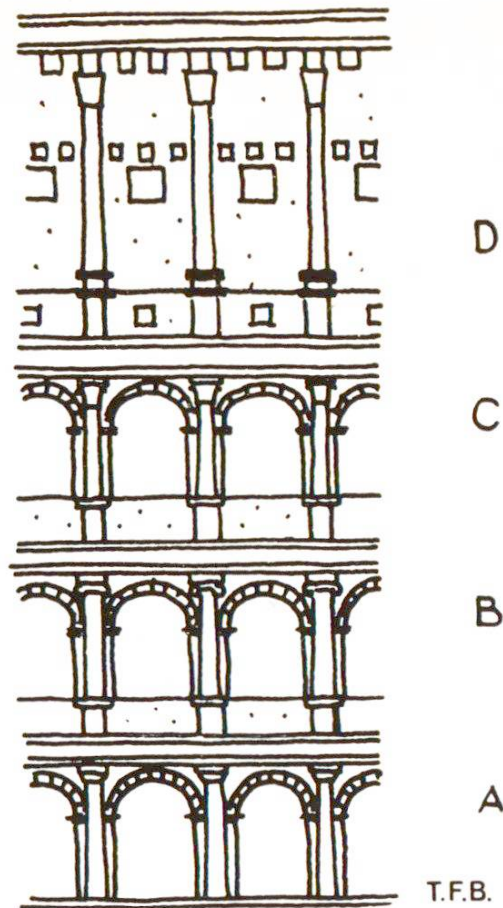
Ägyptische Baukunst

Die einer magischen Bewusstseinsstufe verpflichtete Kultur überblickt man in Architekturresten von Pyramiden, Tempeln, Königsgräbern, Statuen und Reliefs. Sie hat ihren Höhepunkt und vorläufigen Abschluss im Neuen Reich (1555—712 v. Chr.) erlangt. Als Baustoffe dienten Lehmziegel, Holz und behauener Stein.

Griechische Baukunst

Der Beginn der europäischen Kultur durch Selbstbewusstsein des Menschen, durch edle Harmonie von rationalem, verstandesmäßigem und sinnlichem, gefühlsmäßigem Element fällt in die Jahre 600—300 v. Chr. Die Formensprache dieser Bauten verpflichtet die Völker Europas während zweitausend Jahren zur Auseinandersetzung, zur Nachahmung oder zum Widerspruch. Stadtanlagen, Tempel, Statuen und Reliefs zeugen von gewaltigem Schaffensdrang und monumentaler Gestaltung. Gebrannte Ziegel, eine Art Gussmauerwerk und Bronze sind Baumaterialien, die neu verwendet werden.

Abb. 2 Römische Baukunst: Verbindung von griechischer Gliederung mit römischem Wölbbau. — Vorgesetzte Halbsäulen: A Dorische Ordnung, B Jonische, C Korinthische Ordnung. D Pilaster mit Komposit-Kapitell. Untere Geschosse Tonnengewölbe, obere Geschosse Kreuzgewölbe aus Ziegel mit Gussmauerwerk. Flavisches Amphitheater (Kolosseum) Rom, 80 n. Chr.



Römische Baukunst

Entsprechend der umfassenden Grösse des römischen Reiches und der Bedürfnisse kaiserlicher Herrscher entstehen ganz neue Bauaufgaben, deren architektonische Gestaltung durch die Erfindung des Wölbbaues wesentlich erweitert wird. Griechisches Gebälk und griechische Säulenordnung dienen der Gliederung von Monumentalbauten wie Theater, Markthallen, Triumphbögen, während technische Bauten, wie Wasserleitungen (Aquädukte) und Befestigungen meist in reinem Wölbbau (Haustein oder Backstein) erstellt werden. Aus den Formen der Markthalle und des Zentralbaus entwickeln sich später die christlichen Basiliken und Taufkirchen. Der Reichtum an technischen Möglichkeiten der römischen Baukunst wird für die gesamte spätere Architektur Europas vorbildlich. Die jetzt bekannten Baumaterialien wie Gussmauerwerk, Füllmauerwerk in Backstein mit grossformatigem Natursteinquaderwerk oder kleinen Backsteinprismen verkleidet, Mosaik aus Marmor oder Glasfluss, Stuck, erfahren durch das ganze Mittelalter keine nennenswerten Erweiterungen, von Fensterglas abgesehen.

Die mittelalterlichen Baustile werden am Kirchenbau entwickelt und bedeuten eine erste Auseinandersetzung der Nordvölker mit der Antike. Die sakralen Stile werden auch auf Profanbauten (Schlösser, Rathäuser, Zunfthäuser, wenig Privathäuser) übertragen.

Abb. 3 Romanischer Stil. Dreischiffige Basilika als massiger Mauerkörper mit schwerem Vierungsturm, graphische Gliederung der Wandflächen durch Bogenfriese mit Lisenen. Turmfenster gotisch mit einfachem Masswerk. Kirche von Rosheim, 12. Jh.

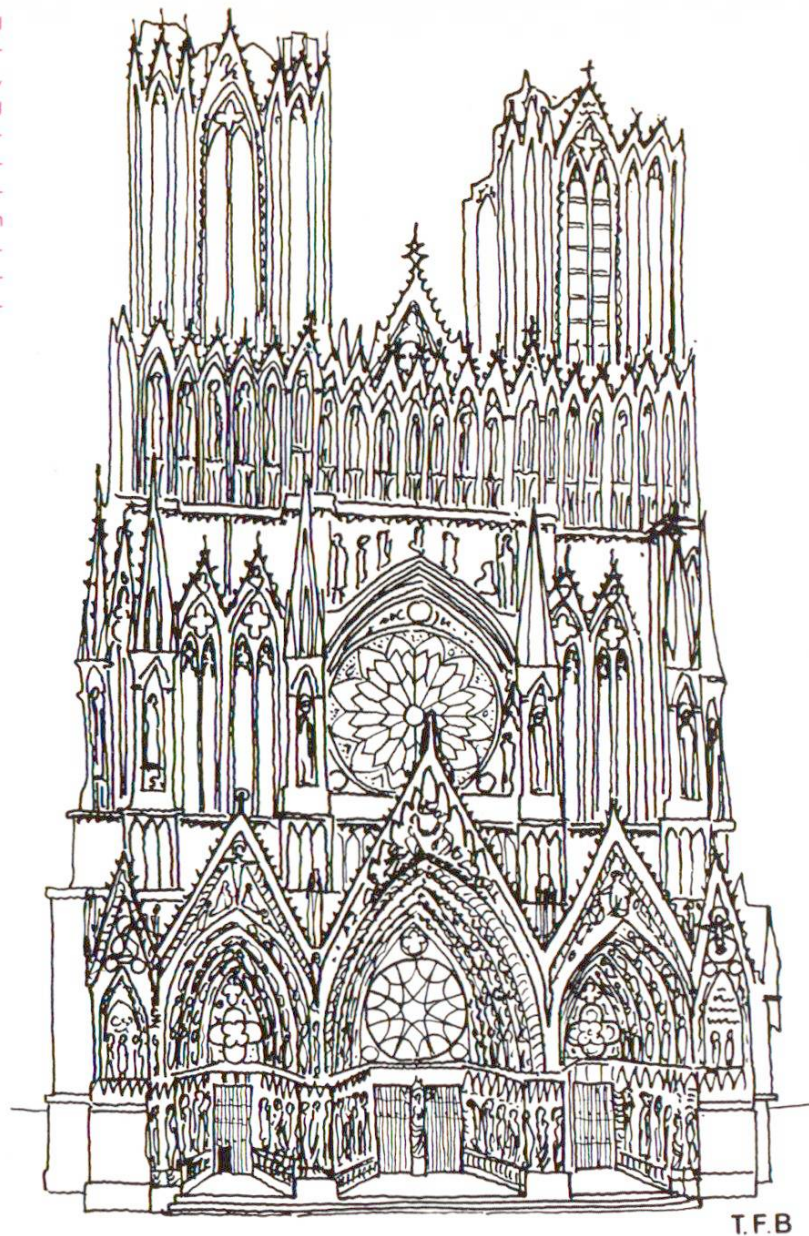


T.F.B.

Romanischer Stil

Den verschiedenen Abarten ist die ausschliessliche Verwendung von Rundbogen gemeinsam. Die frühchristliche, dreischiffige Kirche, Basilika, wird weiterentwickelt. Der massige Mauerkörper wird mit hölzernen Flachdecken, Tonnengewölben oder einfachen Kreuzgewölben eingedeckt. Bildhauerei erscheint an baugebundenen Statuen und Kapitellen oder als steingehauene Ornamentik. Altromanischer Stil, 11.—13. Jahrhundert, vom 12. Jahrhundert an Trennung in ostromanischen (Deutschland, Italien) und westromanischen Stil (Frankreich, regional stark verschieden), welcher letzterer auf die Gotik vorbereitet.

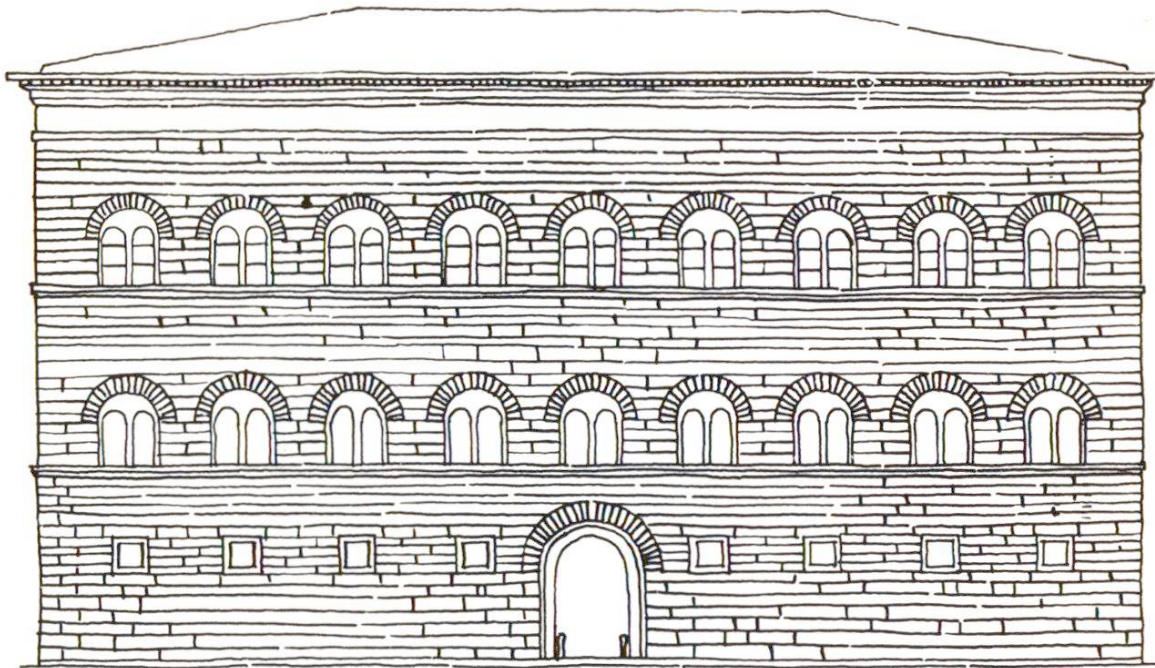
Abb. 4 **Gotischer Stil.** Auflösung des Mauerwerkkörpers in filigranartiges, ornamentales Steingitter, Fenster mit Glasmalerei farbig ausgefüllt als Stück selbstleuchtende Wand, Höhepunkt der architekturgebundenen Bauplastik. Monumentale, hochstrebende Kirchen selbst in kleinen Gemeinden, getragen vom glühenden Glaubenseifer. Eingangsfassade der Kathedrale von Reims 13./14. Jh.



Gotischer Stil

Vom Ende des 12. bis Mitte des 13. Jahrhunderts wird in Nordfrankreich der gotische Stil zu einer unerhörten Endgültigkeit geführt. Der Spitzbogen, dessen Scheitelhöhe nicht mehr an die Spannweite gebunden ist, hat den technischen Vorteil, dass Wölbungen beliebig in die Höhe getrieben werden können. Das Rippengewölbe sammelt den Seitenschub an einzelnen Punkten, von wo er ins Strebewerk abgeleitet werden kann, das sich meist ganz von der Fassade löst, die dadurch aufgehängt erscheint. Im Innern werden die beim romanischen Stil körperhaften Säulen in einzelne Glieder aufgelöst, die sich als Rippen oder Abtreppungen in den Arkaden, Gurtbögen und Kreuzrippengewölben fortsetzen. Die eigentümlichste Neuschöpfung besteht im Masswerk der Fenster, dessen Wirkung auch auf die Profanbauten übertragen wird durch Zusammenziehen verschiedener Fenster in dicht

Abb. 5 Renaissance. Mauern als geschichtete, steinerne Massen aus bossierten Quadern. Fenster- und Türöffnungen durch Gewände und Verdachungen betont. Glas und Stein sauber geschieden. Durch Gesimse betonte Geschosse. Oberer Abschluss durch kräftig vorkragendes Kranzgesims. Palazzo Strozzi, Florenz, 1489–1535



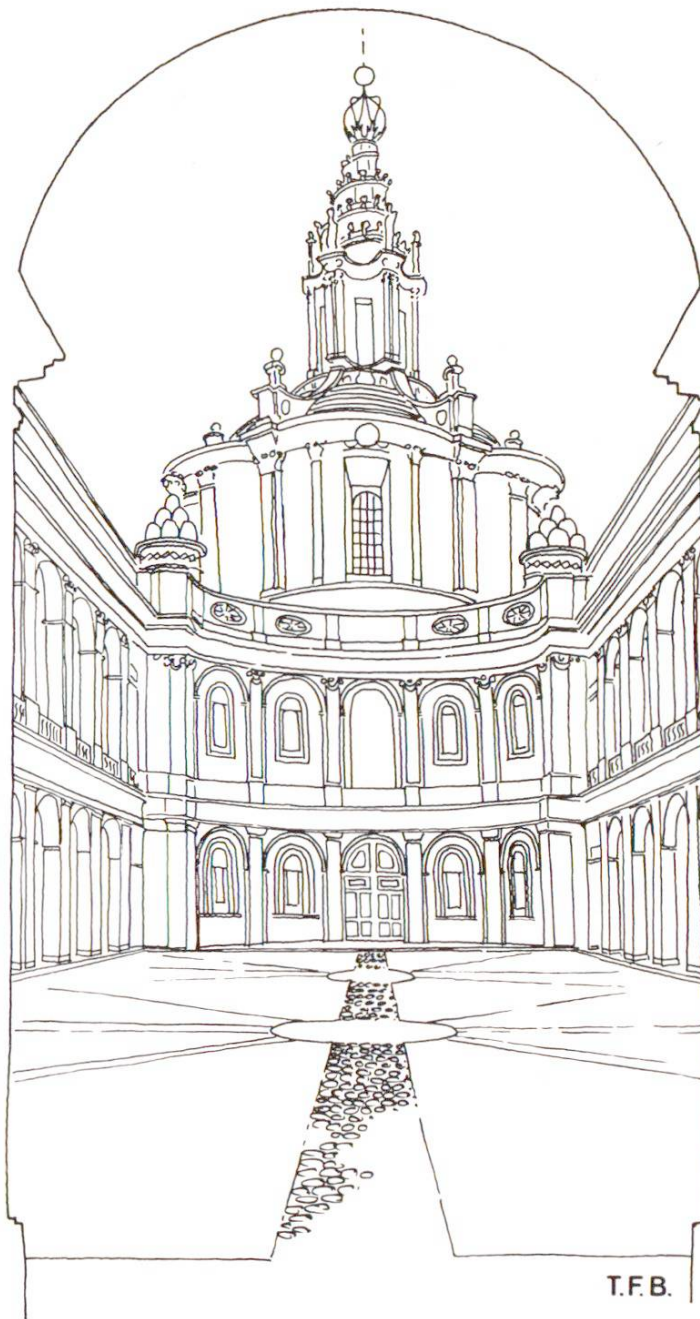
T.F.B.

geschlossene Gruppen. Glühender Glaubenseifer gepaart mit konstruktivem Wagemut haben aus dem in der Gotik bekannten Baumaterial das Letzte herausgeholt, um die Sehnsucht der Zeit nach dem Jenseits zu manifestieren. Die Spätgotik ist deshalb auch eine typische Endperiode: die vorerst konstruktiv bedingte Gliederung wird spielerisch abgewandelt und erreicht einen — wenn auch bewundernswerten — Formenreichtum, der als Reaktion der Renaissance ruft.

Renaissance

Renaissance bedeutet nicht bloss Wiedergeburt der Antike als Erneuerung einer künstlerischen Form, sondern Rückkehr zur Einfachheit, Wahrheit, Tüchtigkeit. Die griechischen Grundformen der Säulenordnung und des Gebälks mit Architrav, Fries und Kranzgesims werden als selbständige Elemente dem Ganzen zugeordnet. Der Architrav des Griechentempels wird über den Fenstern halbkreisförmig aufgebogen und mit hervorgehobenem Schlussstein in der Mitte zusammengehalten. Das Erforschen der Gesetzmässigkeit der antiken Baukunst führt zu den ersten Werken über Architekturtheorie (Palladio, Serlio, Vignola u. a.). Der Profanbau beginnt zu blühen und bis ins 18. Jahrhundert entstehen originale Werke dieser Stilrichtung.

Abb. 6 Barock. Reichtum der Bauformen, Gliederungen, Ornamente. Durchwachsen, Überschneiden konkaver und konfexer Raum- und Massenkörper, Einbeziehen des Arkadenhofes in die achsialsymmetrische Anlage. St. Ivo della Sapienza, Rom, von Borromini, 1642–1660



Barock

T.F.B.

Das oft Zarte, immer Gewissenhafte der italienischen Renaissance entwickelt sich im Barock ins Volle, Freie, Voluminöse, Gigantische. Wie im Mittelalter ist die Architektur wieder dominierende Kunst, der Malerei und Skulptur zugeordnet worden. Der Reichtum der Gliederungen, der Bauformen, der Prunk der Räume, die Vielfalt der Ornamentik, der als Dekoration dienenden Plastik (oft Stuck) drücken die Macht der Kirche oder des Staates aus. Die einzelne Form wird in einen grossen Zusammenhang gestellt, innerhalb welchem sie schwungvoll gebogen, weich, schwer und wuchtig erscheint. Es entstehen gedrängte, verklammerte, verschmolzene Raum- und Massenkörper, die den effektvollen Gesamteindruck des Grossen herbeiführen. Die Stukkatur-Technik wird voll ausgebildet.

18. und 19. Jahrhundert

Die in rascher Folge sich ablösenden, vorerst noch tiefgreifenden, später immer mehr verflachenden Stile, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts zum Erlöschen jeder stilistischen Einheit und zur Nachahmung historischer Stile führen, können hier nur kurz erwähnt werden.

a) Rokoko

Letzte, 1730 als « style Régence » einsetzende Phase des Barockstils. Das Muschel- oder Rocailles-Ornament der Renaissance, das überall vorherrscht, gibt diesem Stil, der auch als « Louis quinze » bekannt ist, den Namen. Etwas künstlich, blütenhaft, luxuriös verspielt, lässt sich vor allem am Leichterwerden der Formen von Möbeln, Stuckdecken und schmiedeeisernen Ziergittern ablesen.

b) Klassizismus

Während in Italien, Spanien, Portugal und Deutschland der Barockstil zu hoher Blüte kommt, bleiben in Frankreich in den Jahren der Revolution die antiken Kunstformen künstlerischer Ausdruck des Natürlichen, Gesunden und Edel-Einfachen. Die streng symmetrischen Profanbauten erhalten in betonter Flächigkeit zahlreiche grosse Fenster, deren flache Bögen von kleinteiliger, ausserhalb der Architekturgliederung stehender Ornamentik begleitet werden.

c) Empire

Napoleonische Spielart des Klassizismus. Stern- und Kreisplätze der Städte, kristallhaft exakte Würfelhäuser und starre, schwere, dunkelpolierte Inneneinrichtungen zeugen vom Drang nach imposanter Grösse.

d) Biedermeier

Diese beruhigt bürgerliche Spielart des Klassizismus zeigt barocke Züge. Das Nobelpste, was das Bürgertum des 19. Jahrhunderts an Wohnkultur hervorgebracht hat erscheint in edler, akzentloser Sachlichkeit, handwerklich einwandfrei durchgebildet.

e) Romantik

Das Aussergewöhnliche, Ergreifende, Rührende, Fremdartige, das zum Wesen der Romantik gehört, die Grundidee, die Natur als Kunstwerk zu empfinden, führen in der Architektur zu Geschmacksverirrungen und Kitsch, die bis heute noch nicht ganz ausgerottet sind. Der Historismus der Neugotik, der «Bundessrenaissance», des Neubarocks, beruht wie all die Gartenzwergelein, Birkenbrücklein und Fliegenpilze, letzten Endes auf romantischer Sehnsucht.

Jugendstil

Die blutarme und phantasielose Nachahmung historischer Stile führen als Reaktion in England handwerkliche Reformbestrebungen zum Jugendstil. Er baut sich im wesentlichen aus drei Formbereichen auf: dem konstruktiven, dem naturalistischen und dem exotisch-symbolischen. Sein hauptsächlichstes Einflussgebiet ist das Kunstgewerbe und die Malerei, aber die Besinnung auf das handwerklich Richtige führt zur Wende, zu konstruktiv klarer Auffassung, zur Absage an den Historismus, bildet die Grundlage für das Bauen des 20. Jahrhunderts.

Das heutige Bauen

Die entwickelte Technik stellt dem Baufachmann eine grosse Zahl vollständig neuer Baumaterialien zur Verfügung, die zusammen mit der Besinnung auf das Echte zur grössten Umwälzung des Bauens seit 1800 führt. Die Kombination von Stahl und Glas (Henri Labrousse, Bibliothèque Nationale, Paris, 1858—68), die Erfindung des Eisenbetons (Monnier und François Hennebique 1890), Aluminium, Flachglas, Glasbaustein, Spritzbeton, erweitern die konstruktiven Möglichkeiten enorm. Stahl und Eisenbeton führen zum Skelettbau, dessen erste Gestalter Louis Sullivan (Amerika 1850—1924), Garnier (Frankreich 1869—1948) und Perret (Frankreich 1894) sind. Die Befreiung von bisherigen Konstruktionsmethoden, zweckentsprechende funktionelle Organisation, städtebauliche und künstlerische Situation, zusammen mit der Persönlichkeit des Gestalters (Architekt und Ingenieur) erlauben neue Formen, die den Charakter der modernen Architektur prägen. Die grosse Freiheit in konstruktiver Hinsicht, die schwebende Leichtigkeit und Sicherheit, die unerwarteten Variationen und Metamorphosen, sind von einigen Meistern der Architektur enorm gefördert worden:

Frank Lloyd Wright (Amerika, 1869), eigenwilliger Baukünstler, Magie des Raumes wird mit Organismus des neusachlichen und gesellschaftlichen Lebens in Einklang gebracht. — Le Corbusier (Frankreich 1887), Städtebauer mit Idee der kommenden Gesellschaft als Ausgangspunkt, Grundsatz der einfachsten Konstruktion, praktischsten Benützung und grössten Wirtschaftlichkeit als Realisationsbasis. — Walter Gropius (Deutscher in Amerika, 1883), Lehrer und Wissenschaftler, Bauen als geistiger Ausdruck der Zeit. — Mies van der Rohe (Deutscher in Amerika, 1886), Praktiker, lässt Kunstwerk aus intensiver geistiger Durchdringung des Technischen und Handwerklichen erwachsen.

Abb. 7 **Heutiges Bauen:** Die technischen Möglichkeiten des Bauens in Eisenbeton führen zu grosser Freiheit des Gestaltens. Dachgarten der Unité d'Habitation in Marseille von Le Corbusier 1952

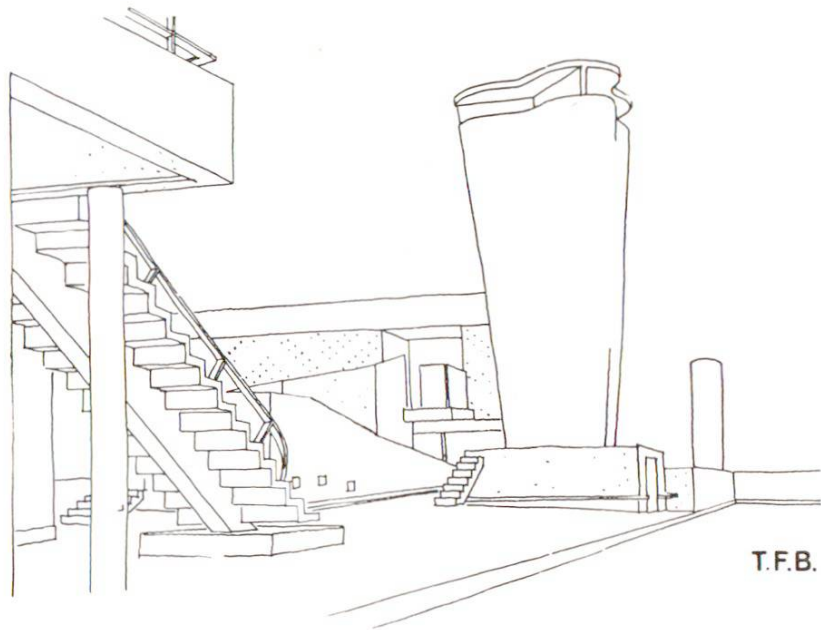
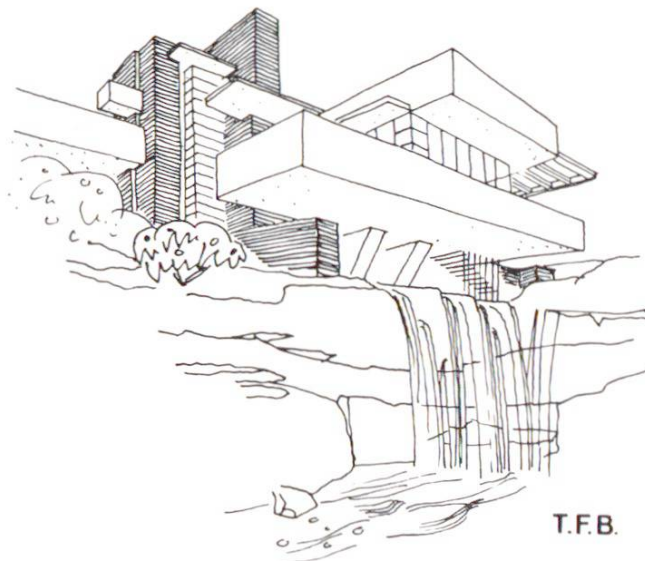


Abb. 8 **Heutiges Bauen:** Die Persönlichkeit des Gestalters führt zu neuen Formen, die den Charakter der heutigen Architektur prägen. Die Wechselwirkung amerikanischen und europäischen Schaffens, die gegenseitige Befruchtung, die Gleichartigkeit der Baumaterialien bringt eine stilisierte Angleichung, die in diesem Mass in der westlichen Welt einmalig ist. Haus über dem Wasserfall von Frank Lloyd Wright, 1939



Literaturangabe:

Peter Meyer: Schweiz. Stilkunde und Europäische Kunstgeschichte I und II, Schweizer Spiegel-Verlag Zürich.

Will Grohmann: Zwischen den beiden Kriegen. III. Bildende Kunst und Architektur, Suhrkamp-Verlag, Berlin.

Frank Lloyd Wright: An Autobiography, Faber & Faber Ltd., London.